https://www.gen-ethisches-netzwerk.de/node/3771

Gen-ethischer Informationsdienst

Ohne Gentechnik

Einfu?hrung

AutorIn
GID-Redaktion

Foto: TheS

Die meisten VerbraucherInnen hierzulande wollen keine Gentechnik auf dem Teller. Die zunehmende Kennzeichnung von Produkten als „gentechnikfrei“ scheint diesem Wunsch entgegenzukommen. Bei diesem Trend geht es aber nicht zuletzt um Profite; und es gibt auch Verlierer.

Werden Tiere mit gentechnisch vera?nderten Pflanzen gefu?ttert, dann mu?ssen die aus oder mit diesen Tieren hergestellten Produkte - zum Beispiel Fleisch, Wurst, Milch, Ka?se und a?hnliches - in der Europa?ischen Union nicht als gentechnisch vera?ndert gekennzeichnet werden.

Das hat besonders in den 2000er Jahren zu einer großen Unzufriedenheit in der Gentechnikkritischen Bewegung gefu?hrt. Die EU hatte ihre Gentechnik-Regulierung in den Jahren 2001 und 2003 u?berarbeitet. Doch bei diesem auch als „Kennzeichnungslu?cke“ betitelten Problem hatten sich die Institutionen nicht zu einer gemeinsamen Lo?sung durchringen ko?nnen.

Dieser Umstand wurde umso beklagenswerter, als die Anbauzahlen fu?r typische Futterpflanzen wie Mais und Soja deutlich anstiegen - gerade gentechnisch vera?nderte Sorten wurden ha?ufiger genutzt. In der Europa?ischen Union stieg der Bedarf an proteinreichen Futtermitteln. Im Zuge der BSE-Krise war die Verfu?tterung tierischer Proteine verboten worden. Sojaschrot aus Su?damerika und den USA zu beziehen schien daher eine gute Lo?sung zu sein.
Gleichzeitig ha?uften sich Berichte u?ber die Vergiftung von Menschen und die Kontamination ganzer Landstriche in Su?damerika, hervorgerufen durch den steigenden Anbau gentechnisch vera?nderter Sojabohnen. Denn der Anbau dieser gentechnisch vera?nderten Sorten geht Hand in Hand mit dem Einsatz von Breitbandherbiziden, Ackergifte, die alle anderen Pflanzen abto?ten. Das Gift, das mit Abstand am ha?ufigsten zum Einsatz kam - und immer noch verwendet wird: Glyphosat.1
In dieser Zeit hat die Bundesregierung die Forderung der Gentechnikkritischen Bewegung aufgenommen, die bestehenden Regeln fu?r die Kennzeichnung von Lebensmitteln ohne Gentechnik in Deutschland zu u?berarbeiten. Nur ein einziges Unternehmen hatte seinerzeit einen Teil seiner Produkte entsprechend gekennzeichnet - die Upla?nder Bauernmolkerei.2 Anstatt die komplette Produktionskette aller Lebensmittel und Lebensmittelzusatzstoffe umfassend in den Blick zu nehmen, wurde der Fokus der Regulierung auf die Nutzung der Futterpflanzen gelegt.3 Die Neuregelung trat am 1. Mai 2008 in Kraft.

Soja-Bedarf

Der Großteil der etwa 4,5 Millionen Tonnen Sojaschrot, die allja?hrlich in Deutschland verbraucht werden, wird zur Fu?tterung von Schweinen, Geflu?gel und Rindern genutzt. 1,5 Millionen Tonnen Sojaschrot werden in der Geflu?gelmast und fu?r die Eierproduktion eingesetzt. Hier liegt der gentechnikfreie Anteil bei etwas u?ber der Ha?lfte. Fu?r die Fu?tterung von MastRindern liegen keine Daten vor. Fu?r die Milchproduktion werden 0,4 Millionen Tonnen Soja pro Jahr verwendet, von denen ein Drittel gentechnikfrei ist. Bei der Fu?tterung der Schweine wird mit 2,6 Millionen Tonnen der gro?ßten Teil verbraucht. Dieser besteht zu 99 Protent aus gentechnisch vera?nderten Sojabohnen. In der Summe ergibt sich ein aktueller Bedarf an gentechnikfreier Soja von knapp einer Million Tonnen.4 Es ist jedoch davon auszugehen, dass dieser in naher Zukunft noch deutlich ansteigen wird.

Zum Beispiel durch die Soja-Initiative des Lidl-Konzerns: Lidl hat den Anbau von zertifiziert gentechnikfreier Soja in Brasilien gestartet. Im Rahmen der Initiative soll im Laufe von drei Jahren so viel Soja produziert werden, wie fu?r die Herstellung von Lidl-Produkten in den La?ndern O?sterreich, Deutschland und der Schweiz notwendig ist. Daru?ber und u?ber die Aktivita?ten anderer Lebensmitteleinzelha?ndler bezu?glich gentechnikfreier Futtermittel berichtet GID-Redakteur Christof Potthof.

Dass die Nutzung von Zertifizierungssystemen fu?r „nachhaltige Produktion" nicht uneingeschra?nkte Zustimmung erntet, ist GID-LeserInnen bekannt. Rudolf Buntzel, Berater von Brot fu?r die Welt, hat schon vor zwei Jahren im GID deutlich gemacht, dass Standards und Zertifizierungen als Ausschlusssysteme gerade fu?r die schwa?chsten Akteure der landwirtschaftlichen Entwicklung in den La?ndern des Globalen Su?dens wirksam werden ko?nnen.5 In seinem aktuellen Beitrag wirft er einen Blick auf die derzeitige Debatte um die Kennzeichnung von Lebensmitteln mit einem sogenannten Tierschutz-Label. Hier spielt die gentechnikfreie Fu?tterung zwar nur eine Nebenrolle. Gleichwohl fo?rdert die Debatte Interessantes zutage, zum Beispiel einen Wettlauf zwischen privaten und staatlichen Initiativen.
Die Kennzeichnung von tierischen Produkten ko?nnte tatsa?chlich unmittelbar zum Stopp des Anbaus gentechnisch vera?nderter Pflanzen fu?hren. Das zeigt der Beitrag u?ber die Entwicklungen in der Tschechischen Republik. Darin geht es um den gentechnisch vera?nderten (gv) Mais MON810, die einzige

transgene Pflanze, die in der Europa?ischen Union u?berhaupt angebaut werden darf.

Die Basis fu?r eine dauerhaft gentechnikfreie Landwirtschaft wird auch durch eine gentechnikfreie Zu?chtung gesichert. Wie die o?kologische Landwirtschaft und speziell deren Zu?chterInnen mit der Gentechnik-Debatte umgehen, zeigen wir mit einem weiteren Beitrag. Der eine oder die andere Zu?chterIn wird auch bei der GMO free Regions Conference vertreten sein. Die Konferenz fu?hrt seit mehr als zehn Jahren regelma?ßig Aktive aus Europa und anderen Teilen der Welt zusammen. So auch in diesem Jahr, wenn sich im September in Berlin VertreterInnen von Nichtregierungsorganisationen mit denen aus den Verwaltungen und einer interessierten O?ffentlichkeit treffen. Benny Ha?rlin von der Zukunftsstiftung Landwirtschaft la?dt mit seinem Ausblick auch ein zur Beteiligung.

In der Europa?ischen Union wurden im vergangenen Jahr nur in Portugal und Spanien gentechnisch vera?nderte Pflanzen kommerziell angebaut. In den Lebensmittelgescha?ften gibt es praktisch keine Produkte aus gentechnisch vera?nderten Pflanzen. Mit der Nutzung der Ohne Gentechnik-Kennzeichnung fu?r die tierischen Produkte gibt es einen Hebel fu?r VerbraucherInnen, um die Nutzung von gv-Futtermitteln und den Anbau von gv-Pflanzen in La?ndern außerhalb der EU einzuschra?nken.

- 1Der GID hat unza?hlige Male daru?ber berichtet. Siehe zum Beispiel das Interview mit Lilian G. Joensen im GID 164 (Juni 2004), im Netz unter www.gen-ethisches-netzwerk.de/soja-soja-und-nochm… oder den Beitrag „Von Fro?schen, Hu?hnereiern und Menschen“ u?ber den ar- gentinischen Wissenschaftler Andre?s Carrasco im GID 202 (Oktober 2010), im Netz unter www.gen-ethisches-netzwerk.de/von-froeschen- huehnereiern-und-menschen.
- 2Siehe dazu das Interview mit der Gescha?ftsfu?hrerin der Molkerei, Ka- rin Artzt-Steinbrink im GID 176 (Juni 2006).
- 3Damals war die Regulierung Teil der „Neuartige Lebensmittel- und Le- bensmittelzutaten-Verordnung”. Die Regeln der Kennzeichnung oh- ne Gentechnik wurden in das „EG-Gentechnik-Durchfu?hrungsgesetz“ aufgenommen, im Netz unter www.gesetze-im-internet.de/eggent durchfg.
- 4VLOG, 10.02.17. www.ohnegentechnik.org oder www.kurzlink.de/ gid245_p. Siehe auch: VLOG (2016), www.ohnegentechnik.org oder www.kurzlink.de/gid245_m, mit teilweise gescha?tzten Daten des Jo- hann Heinrich von Thu?nen-Instituts aus den Jahren 2014/2015, die 2016 vero?ffentlicht wurden („Stellungnahme fu?r BMEL - Die Verfu?g- barkeit von nicht-gentechnisch vera?ndertem Soja aus Brasilien“), www.bmel.de oder www.kurzlink.de/gid245_o. Andere Quellen ko?n- nen (teilweise) andere Daten enthalten. Der Verband der O?lsaaten ver- arbeitenden Industrie in Deutschland geht zum Beispiel von einem ak- tuellen Verbrauch in Deutschland von 4,2 Millionen Tonnen Sojaschrot pro Jahr aus.
- 5„Lebensmittelstandards: Der Weisheit letzter Schluss?“ in GID 236 (Juni 2016), im Netz unter www.gen-ethisches-netzwerk.de oder www.kurzlink.de/gid245_n.

Informationen zur Veröffentlichung

Erschienen in:
GID Ausgabe 245 vom Mai 2018
Seite 6 - 7